

## Predigt zum 1. Weihnachtsfeiertag 2013

Liebe Gemeinde,

was gehört eigentlich für Sie so zu einem gelungenen Weihnachtsfest? Ein schön geschmückter Baum, die alte Krippe, wieder mal aufgebaut? Oder sind es mehr die wohlbekanntesten Weihnachtslieder, das Musizieren in der Familie? Sind es die ehrwürdigen Worte der Weihnachtsgeschichte, wenn sie im Gottesdienst erklingen oder vielleicht auch zuhause? Sind es Plätzchenduft oder die Vorfreude auf den Weihnachtsbraten? Oder sind es – da sieht man, daß ich kein Kind mehr bin – die Geschenke? Das Zusammensein in der Familie, Besuche hin und her, Plaudern und Lachen? Es gibt viel, was wir mit Weihnachten verbinden, und das meiste sind sehr angenehme Dinge. Schön, daß es Weihnachten gibt!

Aber heute sind wir im Gottesdienst, und da wird uns gleich wieder der Zahn gezogen. Wir haben es nämlich heute mit Paulus zu tun, und der versteht etwas völlig anderes unter Weihnachten als wir. Plätzchenduft kannte er nicht, und Schnee wahrscheinlich nur vom Hörensagen. Der Weihnachtsbraten war ihm so fremd wie die deutsche Tanne, die seit 300 Jahren die deutschen Wohnzimmer füllt. Für niedliche Krippenfiguren hatte er nichts übrig, der Paulus. Aber er hat sich auch über Weihnachten gefreut. Und er hatte immerhin, die Gabe, die Bedeutung von Weihnachten in ein paar kurzen Sätzen auszudrücken. Er beginnt zwar so, daß wir überhaupt nicht merken, daß es hier um Weihnachten geht. Und er redet sehr nüchtern, nicht so mit Überschwang. Erst auf den zweiten oder dritten Blick merkt man, daß er da ein paar wichtige Dinge zu sagen hat.

- Predigttext Gal. 4, 1-7

Das klingt zuerst mal sehr *juristisch*, bei Paulus, da geht es um Herren und Knechte, um Erbrecht und Vormundschaft. Aber das sind natürlich nur Bilder, mit denen Paulus uns etwas anderes sagen will. Was er sagt, so in einem Satz

zusammengefaßt, ist eigentlich das: Seit Weihnachten seid ihr *frei*! Seit der Geburt von Gottes Sohn in dieser Welt habt ihr die Seite gewechselt: Ihr seid *keine Knechte*, keine Sklaven mehr, ihr seid frei, ihr seid Herren, Ihr seid Erben. Und, das ist der Höhepunkt: Ihr seid jetzt *Gottes Kinder*!

Schön und gut, wir sind frei, wir sind Gottes Kinder, aber was *bedeutet* das überhaupt? Und zweitens, was hat das *mit Weihnachten* zu tun? Das erste: Was heißt *Freiheit* für Paulus? Ich muß schon sagen, ich habe Weihnachten bisher mit vielem verbunden, wie das landläufig so ist, Fest der Liebe, Fest des Friedens, Fest des Kommens und der Gegenwart Gottes, aber mit Freiheit habe ich Weihnachten bisher noch nicht verknüpft. Was „*Freiheit*“ für Paulus ist, versteht man am besten durch ihr Gegenteil, durch das, was er unter Unfreiheit versteht. Und da wird's kompliziert, da gibt's 2 Aussagen von ihm: 1. „Als wir unmündig waren, waren wir geknechtet von den Elementen der Welt.“ 2. Später, durch Jesu Geburt, „wurden wir freigekauft von dem Gesetz“. Hm. *Geknechtet von den Elementen, oder den Elementarmächten*, wie es wörtlich heißt, was soll ich darunter verstehen? Fühlst du dich geknechtet von den Elementen? Also, klar, ich weiß, ich bin ein *vergängliches Wesen* und habe Anteil an Schmerz, Leid und Tod. Aber das ist ja nicht anders seit Weihnachten. Geknechtet, versklavt, fühle ich mich so? Naja, ich würde es nicht so ausdrücken, aber ich leide sicher unter *gewissen Abhängigkeiten*. Von was bin ich denn abhängig, und unter was leidest du? Sind es die Arbeitszeiten oder die Arbeitsbedingungen, die dich bedrängen? Die ewige Hetzerei, der nie endende Zeitdruck? Oder sind es vielleicht ganz andere Dinge: Kannst du noch ohne dein Smartphone leben? Findest du den Weg noch ohne Navi, und wieviel Zeit fließt in den Computer? Wir haben andere Abhängigkeiten als Paulus damals, aber auch wir sind *von Dingen versklavt, von Menschen abhängig und mancher Meinung hörig*. Freiheit, sind wir wirklich jemals frei? Doch eher nicht.

Und von *welchem Gesetz sollen wir*, bittschön, *freigekauft werden*? Also, wenn ich mal wieder einen Strafzettel bezahlt habe, dann habe ich mich zwar von den strafrechtlichen *Folgen* des Gesetzes freigekauft, aber niemals vom *Gesetz* selbst. Denn aus der Nummer komme ich nie raus, der Freikauf hält nur bis zur nächsten Radarfalle. Doch eigentlich ist das ein gutes Beispiel für das, was Paulus meint: Wir können *dem Gesetz nie entkommen*. Klar, man könnte immer 30km/h fahren, theoretisch. Und in der Spielstraße 7km/h. Aber wie realistisch dürfte das sein? Und dann, wenn wir Gottes Gesetz zum Maßstab nehmen, das Paulus natürlich meint: *Du sollst nicht lügen!* Weiß ich, weiß ich, aber es ist ähnlich wie mit den Radarfallen: Der gute Vorsatz ist da, aber ich tappe doch immer wieder in die Falle. Es gibt Untersuchungen darüber, wie oft man so an einem Tag lügt, und das Ergebnis ist für uns nicht so schmeichelhaft. Hast du nicht abgeschrieben in der Klassenarbeit? Neeeeein! Hast du dem Chef gesteckt, was der Kollege Meier von ihm hält? Ich doch nicht! Ja, so sind wir. Und das meint Paulus damit, wenn er uns für versklavt hält durch das Gesetz: *Wir können unsere guten Vorsätze nie einhalten*. Wir kennen den Willen Gottes für unser Leben, wir kennen auch den Willen des BGB, und doch halten wir uns oft nicht dran. *Wir fallen aus der Spur*, wir scheitern in Beziehungen, wir verschleudern das Vertrauen von Menschen, und wir nehmen nicht ernst genug, was Gott uns zu sagen hat.

Und zusätzlich, wie gesagt, *sind wir versklavt von den Elementen*, wie Paulus das so unnachahmlich sagt, das heißt, wir können unseren Abhängigkeiten nicht entrinnen. Aber nun hat er ja behauptet, *wir seien jetzt frei*. Weihnachten habe alles geändert. „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war“, so hebt er etwas blumig an, „schickte Gott seinen Sohn herab, geboren von einer Frau, geboren unter dem Gesetz, damit die unter dem Gesetz freigekauft werden, damit wir die Kindschaft empfangen.“ Warum hat die Geburt des einen *soviel geändert*? Und wo, bittschön, kann ich das sehen in dieser Welt? „Weil ihr nun Kinder seid, schickte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, damit wir rufen: Papa,

Vater.“ Seid Jesus da war, so ist die Meinung des Paulus, **wissen wir, daß wir Gott Vater nennen dürfen.** *Papa* sogar, hier steht im Grundtext das hebräische Wort *Abba*, das heißt Papa bei uns. Was bedeutet das, wenn ich Gott Papa nennen kann? Schon sehr gewöhnungsbedürftig, diese Vorstellung: Gott ist mein Papa. Nun, ich glaube, das bedeutet zuerst: Ich kann *großes Vertrauen in Gott setzen*. Ich muß keine Angst mehr haben vor dem Gott, der mich richtet und straft, weil ich sein Gesetz nicht erfüllen kann. Jesus hat uns gezeigt, daß Gott uns *vergibt*, was wir so an Dreck anhäufen, einfach deshalb, weil er uns wie – ein Papa liebt. Jesus hat uns gezeigt, wie Gott wirklich ist: Dieser kleine Junge da, der in eine ärmliche Umgebung hineingeboren wurde, fast auf der Flucht, der einen Futtertrog als Wiege hatte, dieser Junge wurde einst erwachsen. Und er redete von Gott, den er besser verstand als jeder vor ihm und jeder nach ihm. Er lehrte *ungeheure Dinge über Gott*: Daß man ihn Papa nennen soll zum Beispiel. Daß man ihm vertrauen soll wie ein Kind seinem Vater, weil er über das Leben Bescheid weiß, so wie Eltern über das Leben Bescheid wissen und das an ihre Kinder weitergeben. Ein Vater oder eine Mutter wissen besser als der dreijährige Knirps, was gut ist für seinen Magen, seine Zähne oder sein sonstiges Wohlbefinden. *Gott weiß auch besser, was für uns gut ist*, obwohl wir natürlich so unendlich schlau sind und erfahren. Und trotzdem so wenig fragen nach den großen, den ewigen Fragen, und sie noch viel weniger beantworten können. Gott will uns an die Hand nehmen und uns Wege führen, die gangbarer sind als die selbstgewählten. Gott will uns warnen vor den ewig gleichen Fallen, in die wir wieder und wieder tappen. *Gott verzeiht uns immer wieder die Fehler*, die wir machen, so wie eine Mutter ihrem Kind auch immer verzeiht. Aber er will uns trotzdem behutsam in die richtige Richtung führen. Vor allem aber will er uns sagen: *Da ist immer einer, dem man vertrauen kann, der mitgeht, mitträgt, mitfühlt*. Der auch da ist, wenn ich im Schlamm stecke, im Loch, in der trüben Schwere. Der seine Hand gerade dann ausstreckt, wie ein Vater seinem Kind, und uns sagt: **Komm mit mir: Ich nehm dich an die Hand!**

So hat uns *Jesus* den Gott vorgestellt, den er *Vater* nennt. Und darum ist die Geburt dieses Jesus so *ungeheuer wichtig* für Paulus. Vielleicht, weil er ***Freiheit*** ein bißchen anders versteht als wir: Freiheit ist *nicht völlige Bindungslosigkeit*, und ein Leben ohne Abhängigkeit wird es nicht geben. Freiheit ist die *Möglichkeit*, einen guten Vorsatz auch einmal umzusetzen, aus Liebe zu Gott, aus Liebe zu den Menschen. Freiheit ist die *Fähigkeit*, anderen ihre Fehler zu verzeihen, weil ich weiß, daß auch mir verziehen wurde. Freiheit ist die *Gewißheit*, daß da einer ist, der über mein Leben wacht, einer, den ich Vater nennen kann. Und schließlich: Freiheit ist schon auch *der Wille*, einmal still zu werden und mich zu fragen: Von was bin ich denn *wirklich abhängig*? Und von was mache ich mich *freiwillig abhängig*? Und tut mir das gut, meine freiwillige Abhängigkeit? Niemand hat befohlen, daß ich in jeder freien Minute meine Mails checken muß, und niemand hat verlangt, daß ich meinem Bruder nicht verzeihen kann. Das Kind in der Krippe, der Mann am Kreuz hat gezeigt, was wirklich Freiheit ist: **Rückhaltlos meiner Bestimmung zu folgen, rückhaltlos den Weg Gottes zu gehen. In mir selbst zu ruhen, und im Frieden mit Gott zu leben. Weihnachten ist geworden, damit wir eine Ahnung davon haben, was Freiheit ist.** Für diese Einsicht bin ich ihm dankbar, dem Paulus.

Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, schickte Gott seinen Sohn herab, geboren von einer Frau, geboren unter dem Gesetz, damit die unter dem Gesetz freigekauft werden, damit wir die Kindschaft empfangen.

Weil ihr nun Kinder seid, schickte Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen, damit wir rufen: Papa, Vater.

Deshalb bist du kein Knecht, sondern Kind. Wenn aber Kind, dann bist du auch Erbe!

Amen.

Pfr. Michael Wurster